

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe

Band: 16 (1913)

Artikel: Der König der St. Galler Berge

Autor: Sprecher, F.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der König der St. Galler Berge.



Die Ringelspitze oder der Ringel, wie man sie in ihrer Umgebung gemeinlich nennt, ist mein Lieblingsberg. Schon als Schulbube hörte ich unsere Hirten und Jäger oft in geheimnisvollen Tönen von ihm reden. Sein Reiz wurde durch die Verborgenheit unseres Berges noch erhöht, die so weit ging, dass ich bei meiner ersten Ringeltour, die ich noch als junger Student, einen heißen Wunsch in frische Tat umsetzend, allein unternahm, gar nicht auf den Ringel, sondern auf das vordere Panärahorn (3068 m) gelangte. Hier gingen mir allerdings die Augen auf. Denn über einen wilden Grat hinüber sah ich im Westen einen andern „Herrn“ in die Lüfte ragen, der sich mir durch seine Höhe und stolze Form ohne weiteres als echter Ringel qualifizierte. — Und wirklich ist der Ringel trotz seiner 3251 m Höhe und seiner Eigenschaft als König der St. Gallerberge dem Talwanderer selbst in der Nähe ver-

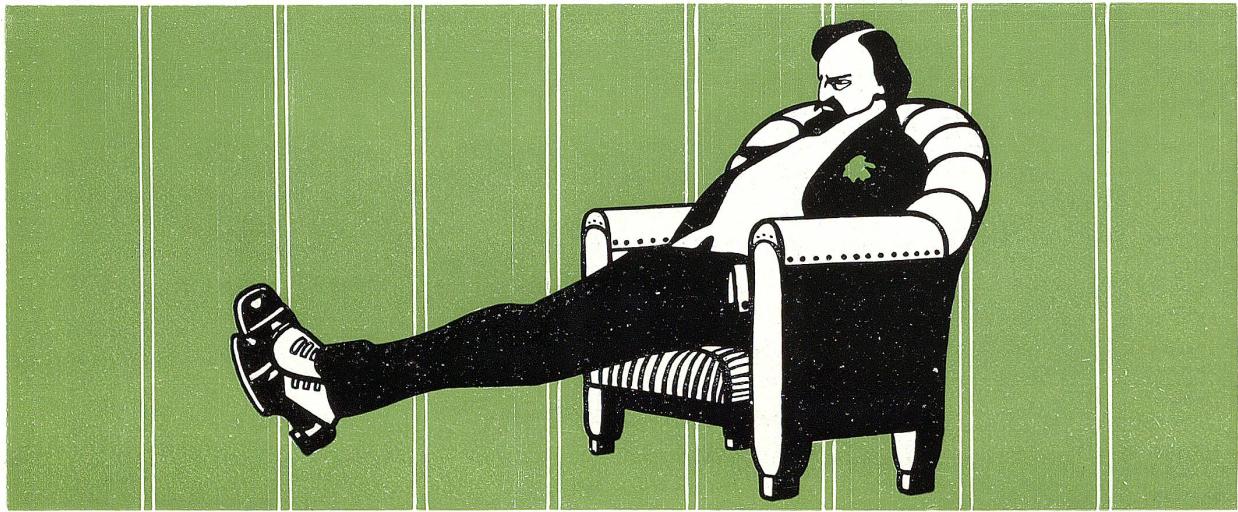
borgen oder nur dem Eingeweihten als kleiner, scharf umrissener Felsenfleck zwischen anderen, scheinbar höheren Zinnen sichtbar.

Wer irgend einen höhern Gipfel der Ostschweiz oder des Voralbergs besteigt, der wird den scheinbar horizontal verlaufenden First des Ringelgebirges zwischen dem massiven Calanda und der Firnwelt der Sardona und mitten auf diesem First ein glänzendes Schneefeld, den Ringelfirn, mit dem schlanken, schwarzen Turm unsereres Ringel, leicht erkennen. Das Hohe und Erhabene kann ja nur aus genügender Distanz und von erhöhtem Standpunkte aus richtig gewürdigt werden! Die berg- und talbildende Verwitterung und Erosion (Abtragung) hat am Ringelgebirge bis heute sehr einseitig gearbeitet; die Nordflanke wurde von oben bis unten mehr oder weniger gleichmäßig angegriffen; daher fehlen tief eingeschnittene Täler, wie wir solche in der Gruppe der Grauen Hörner finden. Auf der Südseite aber sind die abtragenden Kräfte, und damit auch die Formen des Gebirges seit dem Rückzuge der letzten Eiszeit, in Stagnation geraten. So ist der Gebirgsmasse fast durch-

Schuhwarenhaus C. Schneider

No. 5 Goliatgasse

Goliatgasse No. 5



An das Schuhwarenhaus C. Schneider, St. Gallen

können Sie sich vertrauensvoll wenden bei Bedarf sowohl in ganz feinen und hochmodernen, wie in einfachen billigen Schuhwaren

☞ Anerkannt grosse, die höchsten Anforderungen befriedigende Auswahl in:

Haus- und Strassen-Schuhen
Tanz- und Gesellschafts-Schuhen
Berg- und Skifahrer-Schuhen
Fussball-, Tennis- und Turn-Schuhen
Gamaschen, Fussbällen

Sorgfältige Ausführung von Massarbeiten und Reparaturen in eigenen vor trefflich eingerichteten Werkstätten.



SEIFENBLASEN

Tondruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen

weg eine imponierende Höhe geblieben; beträgt doch ihre mittlere Erhebung zwischen Trinserfurka und den Orgeln an die 3000 Meter, und ragen aus ihrem Kamme acht Gipfel zu Höhen von 3070 bis 3251 m auf. Doch fehlen ihr eigentliche, isolierte Bergtypen, wie sie die Grauen Hörner, der Rhätikon, oder die Bergketten des Maderanertales aufweisen. Aus der Ferne erscheint daher das Ringelgebirge etwas plump und eintönig und ist es auch in seinem westlichen Teile. Der östliche Teil aber mit Einschluß der Panära-hörner und Orgeln zeigt Formen und Böschungen, wie sie die Dolomiten nicht schöner und großartiger darbieten. Die Tatsache, daß gerade dieser imposante Teil des Gebirges dem Menschen nahe und doch beinahe unbekannt und unbesucht geblieben ist, macht diese stille Hochwelt nur um so begehrenswerter.

Der zentrale Teil unseres Ringelgebirges zeigt echten Hochgebirgscharakter: steile, von Lawinenzügen durchrissene Wälder, hochragende Felsen, dunkle Schluchten und stäubende Wasserfälle. Darüber auf prächtigen, welligen Terrassen saftige Alpweiden und trauliche Hütten. Eine lange Reihe spaltenreicher Lawinenkegel und Gletscher erfüllen die obersten Käre und weisen hinauf zu ihrem Ursprung, den reichgegliederten stolzen Wänden, die über ihnen noch an die 600—1000 m hoch in die Schneeregion hineinragen. Wer ragende Felsen und rauhe Formen liebt, der durchwandere im Spätherbst das *Calfeisental*, und blicke dann und wann zwischen den gelbenden Ahornen und Buchen, Lärchen und Bergerlen hinauf nach Süden. Drobene steht über grünen Triften und rundhöckerigen Felspostamenten, 2000 m über uns, und scheinbar unnahbar, die breite verschneite Wand des Hochgebirges. Wild durchfurcht ist ihr Antlitz von Schrofen, Terrassen und Lawinenrinnen. Jahrtausende blicken aus ihren Zügen und doch vermag ein ganzes langes Menschenleben kaum eine Spur einer Veränderung zu erblicken. Die Berge leben und altern nicht so rasch wie wir hastende, aufgeregte Menschen! Und doch arbeiten die Kräfte der Erde unablässig an ihrem Abtrag. Stein um Stein löst sich im Laufe der Jahre und stürzt auf die Gletscher und Schutthalden nieder, oder wird von den Lawinen zu Tal getragen. Gletscher- und Wildbach wälzen ihn als Geschiebe zum Fluß; dieser zum See oder Meer und lagert ihn dort, zermaamt und zerrieben, als Sand oder Schlamm wieder ab. In späteren Erdperioden taucht er vielleicht wieder einmal als Teil eines Gebirges aus der

Grossalp

Schafgrad Ochsenberg

Ringelspitze Vorderringel



Vättis und das Ringelgebirge

Orgeln

Sardona

Brändlisberg



Vättis gegen das Calfeisental.

Flut empor! Unterdessen modellieren Verwitterung und Abtrag unangesezt die Täler, Bergkämme und obersten Zinnen aus, welch letztere im Ringelgebirge, wie in den stammverwandten Grauen Hörnern, dunkelgrüne, bizarre Obelisken, Türme und Pyramiden bilden. Die kühnen Formen sowohl, wie Farbe und Gehalt ihres kieselreichen Ge steins zeigen alle charakteristischen Merkmale der zentralalpinen Urgebirgsgipfel.

Die gewaltigen Firne und Gletscher, die während der Eiszeit von unserem Gebirgskamme niederglitten und die Täler füllten, schliffen die tiefer gelegenen, schroffen Gräte und Köpfe ab, und ließen uns dieselben als mächtige Rundhöcker (*rochers moutonnées*) auf Panära, Schräa, im Savoi- und Bargistale zurück. Daneben weisen glatt polierte Kalkwände ihre furchenlosen Stirnen, wie in längst vergangenen Jahrtausenden. Auf Panära und Schräa sind auch die engen, wunderlichen Rinnen erhalten, welche der ehemalige Gletscherbach unter seiner schweren Eisdecke in den harten Fels ge graben, und plätschernd und rauschend Tag und Nacht noch heute verfolgt. Ein Bild der Emsigkeit und Beharrlichkeit! Überall Arbeit, ein Werden und Ver gehen, und ein Vergehen, um zu Werden! Die Gesteine fallen, das Leben steigt empor! Wald und Almen haben sich das Reich wieder zurückerobert, das ihnen die



St. Martin im Calfeisental

Gletscher und Firnen einst weggenommen hatten. Bis 2600 Meter reichen die geschlossenen Weiden wieder am Ringel hinauf. Die obersten Alphütten (Mirotta und Culm da Sterls) stehen bei 2300 m! Und im Appenzellerland?! Bei 1700 m! Noch weiter dringt die Hochgebirgs- und Schneeflora an Moränen, am Schutt- und Felsenhang ins Reich des Winters hinauf. Am Gipfelturme des Ringel selbst, bei 3000 und 3200 m, findet sich noch der Gletscherhahnenfuß, die Nelkenwurz. Als sinnigster Vertreter der Pflanzenwelt aber darf die Arve nicht vergessen werden, die in den obersten Drosenhängen von Panära und Schräa einsam und ernst, wie ihre Schwestern in Sardona, den harten Kampf ums Dasein kämpft. Gar manche erzählt noch halb mitleidig, halb spöttisch von einem fremden Volke, den sogenannten *freien Walsern*, das einst vor Jahrhunderten ins stille Calfeisental gezogen kam. In Sardona, in Calfeisen und auf dem Stockboden baute es seine engen Weiler, hüttete seine Herden und räutete den Wald. Gar manche Arve und Tanne musste dabei ihr Leben lassen. Aber bald wurde ihm der Lebenskampf zu hart, die Natur zu rauh. Es zog wieder von dannen in wirtlichere Gegendn. Die Arven und Wettertannen sind geblieben... Kein Denkmal aus Stein und Erz, kein Vers, kein Lied kann die Bodenständigkeit, den Lebenskampf, Treue und Beharrlichkeit besser verherrlichen, als es unsere Arve tut.

Auch die Berge leben und erfüllen Tag für Tag und Jahr für Jahr ihre Aufgabe im Kreislauf der Stoffe, im Getriebe der Natur und der menschlichen Kultur; auch dann, wenn der Mensch es nicht

erkennt. Denn Menschengeist und Menschengunst haben oft enge Grenzen. Noch heute sind die Berge für so viele fremdes und schreckliches Land; für viele andere ein Gegenstand ihres — Unverständes; nur für wenige das Kleinod, das ihnen Zufriedenheit, Gesundheit und Glück beschert. Der eine liebt die hochragenden Gipfel, der andere die grünen Höhen, der eine Fels, der andere Schnee und Eis. Der eine liebt nur Granit, der andere Kalk; der eine nur Kamme und Abseilstellen, der andere Gipfelwächten und Gendarmen. Dieser weiß nicht was er will; jener erreicht nie, was er will, denn er kehrt stets auf halbem Wege um. Die wenigsten suchen die Natur und ihre Schätze dort, wo sie sind. Denn so viele scheinen ohne Kopf und Herz zu wandern und zu leben. Die wenigsten haben Zeit oder nehmen sich Zeit, um die Natur verstehen und genießen zu lernen. Man hastet zu Hause, man hastet in der sogenannten „Sommerfrische“, man hastet in den Bergen. So erntet man nichts oder verschwindet wenig von dem Segen, den uns die Natur und vor allem die Berge bieten. Denn überall, wo wir sind und wandeln, ist

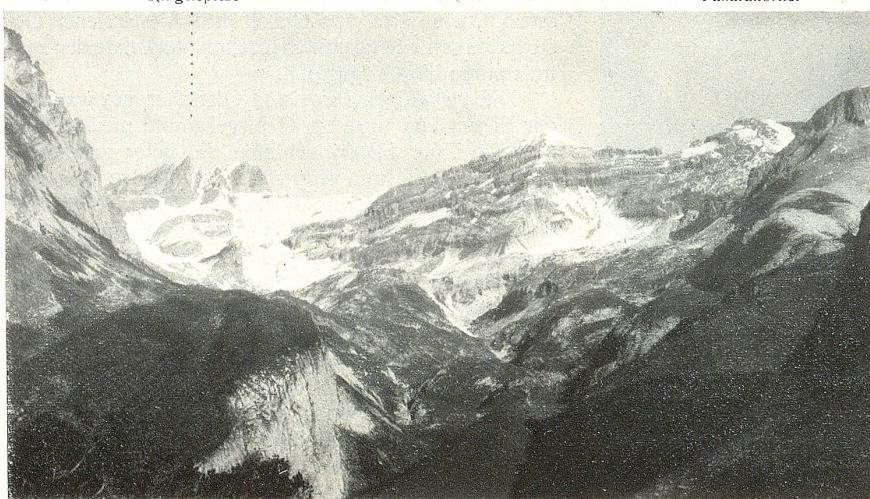
die Natur schön und groß und wunderbar, mag sie nun in dieser oder jener, beliebten oder unbeliebten Form erscheinen. — So ist's auch mit dem Ringel und den Wegen, die auf seine Zinnen führen. Je mehr ich ihn kennen lerne, im Sommer und Winter, an sonnigen und dunklen Tagen, um so mehr lerne ich ihn lieben. Das eine Mal entzückt mich das Hirten- und Herdenleben auf der alpenrosenumsäumten Großalp, die spiraling geschlungene Rinne des Savoibaches und der wellenförmig zum Ringel ansteigende Taminsergletscher, an den der Morgenglanz von der fernen Silvretta her seine roten Blitze wirft. Ein ander Mal lenke ich meine Schritte in den hochumzäumten Firnkessel am Nordfuße des Morkopfes und an steiler Schneewand im Zickzack zum weit ausschauenden Plateau des Tschepp (2943 m) empor, um dort dem blau schimmenden Bündner Oberland, den Walliser, Berner und Glarner Bergfürsten meinen ersten Morgengruß zu entbieten. — Mühelos wandere ich an knorrigen Grattürmen vorbei, dem trutzigsten Turm des Tscheppgrates, dem Ringel entgegen, an dessen Westflanke der Ernst des Hochgebirges Aug und Fuß zu exakter Arbeit ruft. Doch nicht lange dauert für den Bergerfahrenen, und ich lande glücklich droben auf dem Ringelfirn, der obersten Stufe vor meinem Ziele.

Stärker sind die Anforderungen, welche der Aufstieg vom Calfeisentale (Alp Schräa) aus entweder durch die Felsen der Riesegg, oder durch das große Couloir (Schneerinne) oberhalb des Schräagletschers an den Bergfahrer stellt. Beide Wege, ununterbrochen

steil und weit, verlangen, zumal vom Führerlosen, einen klaren Blick, Gewandtheit und feste Knie, und werden gerade deswegen von Bergsteigern, die auch körperlich etwas leisten wollen, den südlichen Anstiegsrouten vorgezogen. Dazu kommt die Überraschung, die uns der blendend weiße, flach gewölbte Ringelfirn — auch Panäragletscher geheißen — als Lohn nach der harten Arbeit vorbehalten hat.

Eine andere Welt, wild und groß, tut sich auf. Vor uns steht der stolze Bau der Panärahörner und Orgeln mit ihren zahllosen Erkern, Terrassen, Rinnen und Lawinenkegeln. Daneben blickt, 2200 m tief, das Taminatal herauf. Hinter uns sticht, auf scharfer Schneide ruhend, das knorrig, düstere Glaserhorn in die Luft. Über einem blendenden Schneesattel sitzt behäbig das zackenreiche Tristelhorn und hinter ihm breitet die stille Sardona ihren weißen Mantel aus. Tief, tief ist unsere Alltagswelt geblieben; die Höhe grüßt, die herrlich sonnige,

Ringelspitze



Lavoital gegen Ringelspitze und Panärahörner.

leichte und reine Höhe! Über uns und um uns vom Feldberg bis zum Adamello spannt der Äther seine weiten Bögen blauen Lichtes... Der Ringelfirn, auf dem wir stehen, ist ein Kleinod, ein Stückchen Hochgebirgssparadies, wie es in ähnlicher Weise vielleicht nur der Ortler, der Tödi und die Jungfrau besitzen!

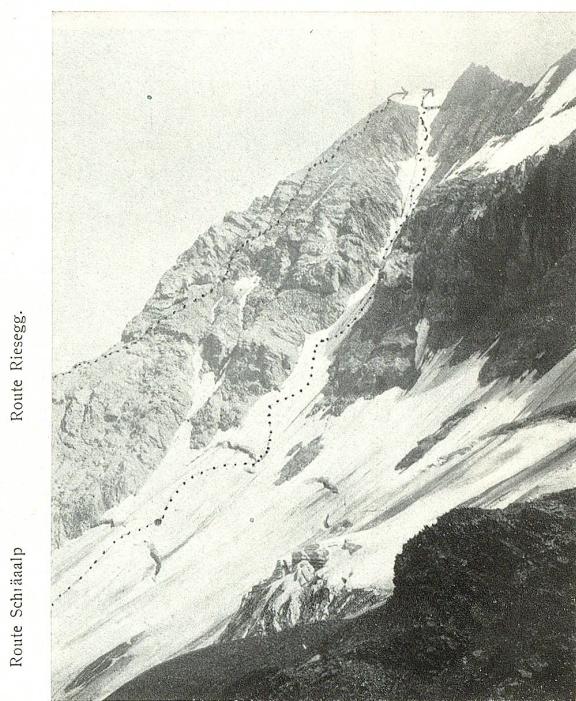
Drüben am südlichen Ende des Firnes steigt schroff und kühn der schwarze Turm des Ringel auf. Welch ein Bild! Welch ein Gegensatz! Uns zu Füßen das rein weiße Firnfeld, links und rechts und über uns das tiefe Himmelsblau und mitten drinn in der zarten Farbentonung der geisterhafte, knorrige Fels! Unwillkürlich hält der Fuß des Neulings im Gehen inne, und gebannt staunt sein Blick zur seltsamen Erscheinung hinüber. Gar manchem entfällt bei diesem Anblick der Mut... Wir andern aber eilen hinüber und hinauf auf die dunkle Veste. — Ich blättere im Gipfelbuche. Gar langsam füllen sich dessen Seiten. Alljährlich höchstens 2, 4 bis 10 Partien haben sich eingeschrieben. Das ist alles. Und es ist besser so. Der Ringel ist kein Allerweltsberg und soll es auch nie werden. Modeberge sind nicht meine Freude. „Lieber wenig, aber von Herzen!“ gilt auch von den Bergen und Bergwanderern. Bei der Aussicht ist es allerdings umgekehrt: „Die Ringelspitze ist ein Aussichtsberg ersten Ranges“, schreibt L. Putscheller, einer der ersten Alpinisten aller Zeiten, und darin stimmen ihm auch alle Kenner des Ringel bei. Denn in weiter Runde ragt kein anderer Berg zur Höhe des Ringel empor, um ihm einen Teil der Rundsicht zu verdecken, wie das bei vielen Hochgebirgsgipfeln der Fall ist. Selbst den Tödi engen seine mächtigen Vasallen merklich ein und lassen die absolute Freiheit nach allen Seiten vermissen. Auf dem Ringel fühlen wir uns infolge seiner Isoliertheit losgelöst vom Irdischen, beinahe im Äther schwappend. Ungehindert schweift der Blick in alle Dimensionen, die Tiefe nicht ausgenommen. Nicht in wirrem Durcheinander, sondern klar gesondert, treten uns die Schweizer und Tiroler Alpen entgegen. Freilich ist nur wenigen Ringelbestiegern, selbst bei wiederholtem Besuch, einmal der ungetrübte Anblick des ganzen, gewaltigen Panoramas vergönnt. Denn der Ringel ist ein Wolkenfänger und Wolkenbildner ersten Grades. Wie einen Nibelungenhort bewachen die neckischen und neidischen Berggeister das seltene Bild. — Zu seinem Anblicke braucht klare Luft, ein klares Auge und ein zeitiges Erwachen. Wer aber einmal in weihevoller Morgenstunde die einsam ragende Zinne erklimmen und das rotgoldene Licht an der Königsspitze und am Piz Rosegg, an der Ostwand des

Panärahörner

Ringelspitze Glaserhorn



Das Ringelgebirge von Norden (Fahnstock, 2612 m)



Schräagletscher mit Aufstiegsroute zum Ringel.

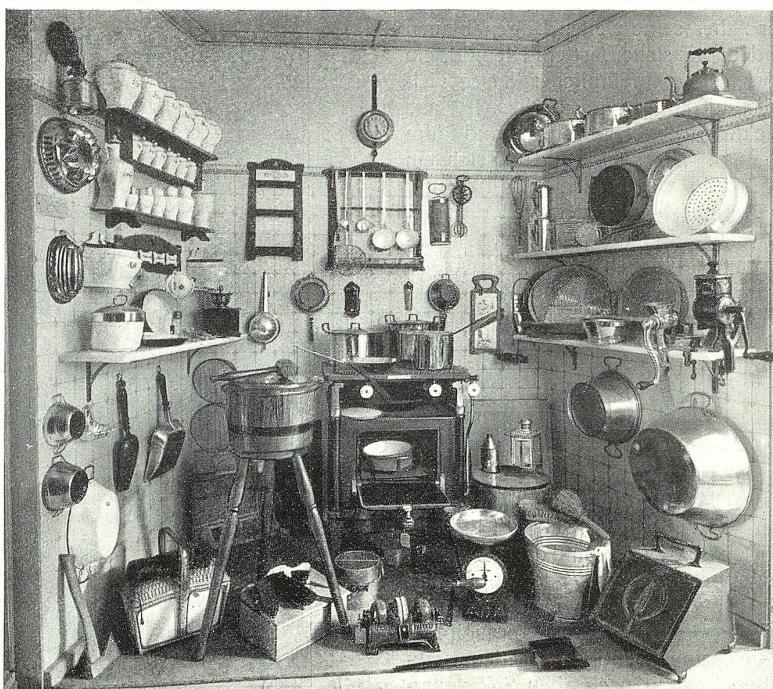
Monte Rosa, des Weißhorns und der Mischabelkette, am Mönch und Wetterhorn sich wiederspiegeln sah, und das ferne, stille Leuchten jener Höhen auch in seine Seele zünden ließ, der wird, wenn je einmal im Leben, in seinem Innern edlere Gefühle spüren und die Stunde segnen, die ihm ein solches Bild unvergeßlich vor das Auge malte.

Etwas anderes ist's, wenn ein kalter Höhenföhn oder ein wilder West um die rauhen Türme saust, wenn gewitterschwarze Wolken von der Sardona oder der fernen Adula herüberflattern und den Wanderer in ihre grauen Mäntel hüllen; dann hört das reine Genießen auf und der Kampf beginnt. Wohl dem, der auch in solchen Lagen sich stark und sicher und glücklich fühlt, frisch und keck den Fehdehandschuh der Elemente faßt und das Turnier zum guten Ende führt! Für einen solchen ist auch der Kampf ein Genuß und eine Quelle moralischer Kraft. Ich selbst habe es am Ringel erlebt: Noch mehr als die herrlichste Rundsicht, die ich auf seinen Zinnen genossen, werden mir jene Stunden wertvoll und unvergeßlich bleiben, während denen ich mich einst allein im dichtesten Nebel, Schnee und Schneestürme zu seinen Höhen hinauf und wieder herunter kämpfte. Es leben nicht bloß die Stunden solcher Kämpfe und die Befriedigung über unsere eigene Leistung als Vorbilder für unsern Lebenskampf in der Erinnerung erhebend und tröstend fort; auch die Berge selbst sind mehr, als im Sonnenglanze und Alpenglühen, im wogenden Nebel und Hochgewitter, im heulenden Sturm und Flockentanze groß und schön.

F. W. Sprecher.



Muster-Küche



P.W. STEINLIN · ST. GALLEN UND HERISAU

en gros · Eisenwarenhandlung · en détail

Haushaltungsartikel, Werkzeuge, Baubeschläge und Schlösser
in unerreichter Auswahl und solider Ausführung bei mässigen Preisen

Detailverkauf
Abteilung
Haushaltungs-
und
Küchenartikel





Oswald Krell. Nach dem Gemälde von Albrecht Dürer.